Carreau! oder die Leichtigkeit der eisernen Kugel auf dem Kiesel : Beobachtungen auf dem St. Leonhardspärkli, dem Treffpunkt der Boule-SpielerInnen

Autor(en): **Stillhart, Sibylle**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **3 (1996)**

Heft 22: **Verein Saiten**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885822

Nutzungsbedingungen

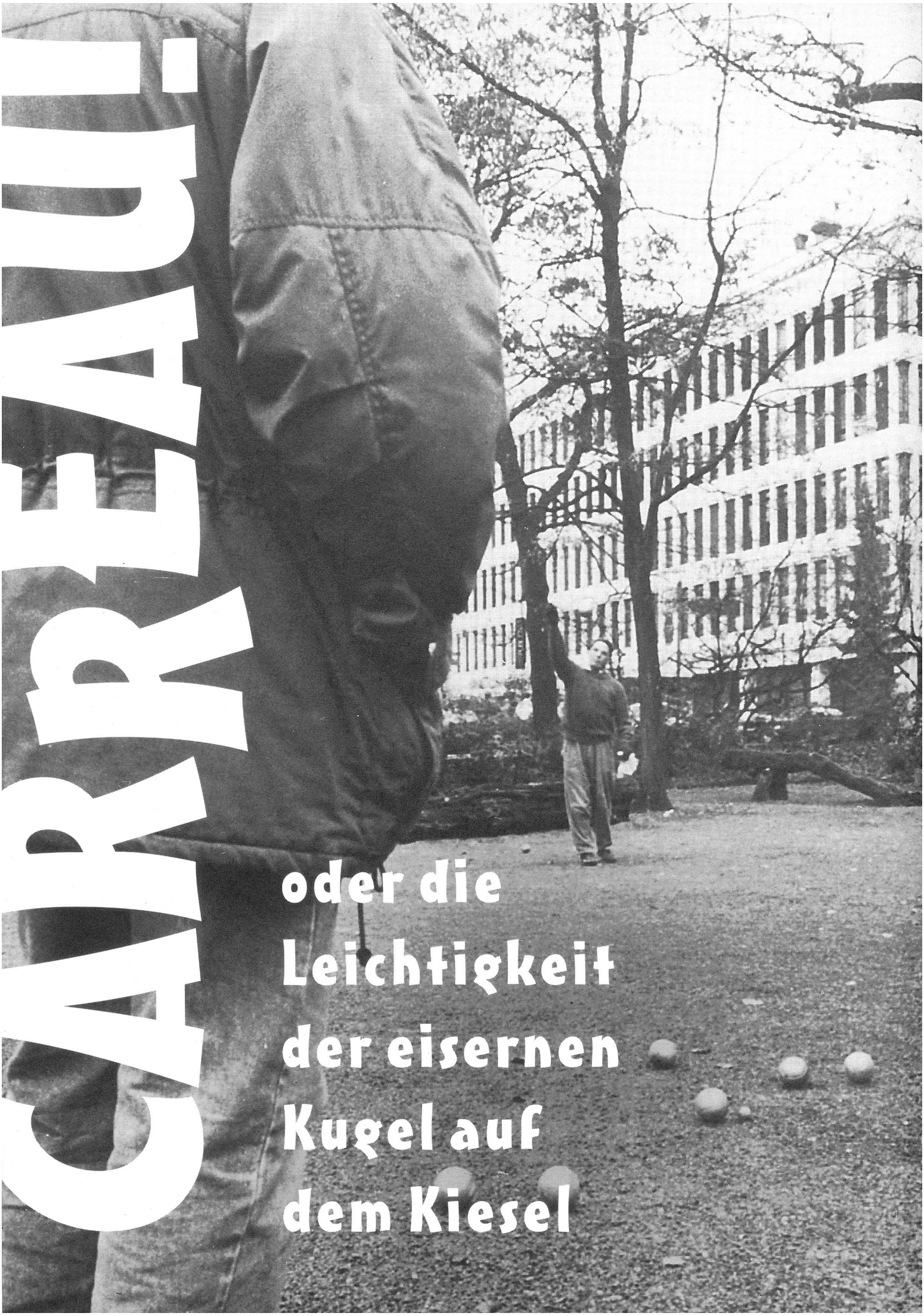
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch


CARREAU
oder die
Leichtigkeit
der eisernen
Kugel auf
dem Kiesel

Beobachtungen auf dem St.Leonhardspärkli, dem Treffpunkt der Boule-SpielerInnen

Ein Park, umrandet von Laubbäumen und Gebüsch. Blätter liegen verstreut am Boden. Ein Kinderspielplatz mit Schaukel und Rutschbahn. Inmitten der Anlage, unweit der Statue des Heiligen St.Leonhard: Etwa zwanzig Frauen und Männer. Jung und alt, Lebenskünstler und Buchhalter, Freak und Normalo stehen in gebückter Haltung da und werfen eiserne Kugeln vor sich hin. Im Zentrum des Spektakels: Stahlkugeln auf dem Boden. Ausrufe, Diskussionen und Spekulationen. Ab und zu ein Lachen oder ein siegessicherer Triumphschrei.

von Sibylle Stillhart

Getarnt in meinen dunkeln Kleidern und versteckt hinter dichtem Gebüsch, betrachte ich – die Outsiderin – den Ort des Geschehens. Die Kälte schleicht allmählich in meine Glieder. Ich binde meine Jacke enger um die Taille, schlinge den Schal fester um den Hals. Wie ich die Kälte hasse. Frierend harre ich in meinem Versteck aus und betrachte die Spielerinnen und Spieler genauer. Jung und alt, Frau und Mann, Lebenskünstler und Buchhalter, Freak und Normalo scheinen sich hier zu versammeln, um ihrem gemeinsamen Steckenpferd mit Eifer und Vergnügen zu frönen. Da, der junge Typ mit den zusammengebundenen Haaren! Das muss Pascal sein, mit dem ich mich hier, im St. Leonhardspärkli, verabredet habe. Ich wage mich aus meinem Versteck hervor, schüttle die Tannennadeln aus meinem Haar, die Blätter von meinen Kleidern und bewege mich gespielt gelassen und zielsicher auf ihn zu.

«Aha, die Presse!» Mein Schreibblock in der Hand und der hinter die Ohren geklemmte Kugelschreiber scheinen mich verraten zu haben. Ich geb es zu, und schon stehe ich im Mittelpunkt des Geschehens.

Ob ich mit Pascal eine «Doublette» bilden möchte? Er versteht meinen verstörten Gesichtsausdruck: «Darunter verstehen wir eine Mannschaft, die aus zwei Spielern gebildet wird und gegen ein anderes Zweierteam spielt.» «Aha.» Natürlich bin ich dabei. Schliesslich möchte ich das Boulespiel erlernen. «Wir spielen Pétanque», klärt mich Pascal auf. «Pétanque ist das Spiel mit den faustgrossen, hohlen Kugeln aus Metall, die zuerst die Hand kühl ausfüllen und nach einer Weile angenehm warm werden».

Im Kreis des «Schweinchens»

Das Spiel beginnt. Die Spielerin oder der Spieler muss mit beiden Füssen in einem kleinen, auf den Boden gezeichneten Kreis stehen. Durch Losentscheid erhält am Anfang eine der Mannschaften das Recht, das Ziel zu werfen. Natürlich werde ich auserkoren, das Ziel oder «Schweinchen» mit der kleinen Kugel zu werfen. Es muss in einer Distanz von sechs bis zehn Metern vom Kreis liegen bleiben. Jede Mannschaft hat sechs Kugeln. Der Grundgedanke ist, die Kugel so nah wie möglich an das Schweinchen oder das Ziel heranzubringen. Das Spiel ist beendet, wenn alle Kugeln gespielt wurden. Dann wird gezählt und eventuell gemessen, wieviele Kugeln der einen Mannschaft näher am Ziel liegen als die beste der gegnerischen Mannschaft. Jede dieser Kugeln gilt als Punkt. Der Zweck des Spieles ist erreicht, wenn eine der Mannschaften eine vorher festgelegte Punktzahl – meist ist es dreizehn – gewonnen hat. Raphael und Theo spielen gegen Pascal und mich. Innerhalb einer Mannschaft kann jederzeit frei entschieden werden, welche Spielerin oder welcher Spieler in Aktion treten soll. Wer zum Beispiel das Ziel wirft, muss nicht auch die erste Kugel spielen. Raphael wagt zuerst. Er stellt sich gekonnt in Position. Beide Füsse am Boden – sie dürfen nicht bewegt werden. Sinnvoll sei, beim Wurf den Körper entspannt und in gutem Gleichgewicht zu halten. Typisch sei eine leichte Beugung nach vorn, erklärt er. Raphael kauert und wirft mit ruhiger Hand. Nicht schlecht, sein erster Wurf, bloss ein paar Zentimeter vom «Schweinchen» entfernt.

Die Nächste bin ich. Noch etwas unsicher halte ich die 750 Gramm schwere Stahlkugel in meiner Hand. Ich sammle all meine Kräfte mit dem Wunsch, Raphaels Wurf zu imitieren. Ruhe, Konzentration, und ich werfe... Naja, fürs erste Mal bestimmt nicht schlecht, trotzdem ist Pascal, mein Teamkollege, nicht gerade in glorreiches Jubelgeschrei ausgebrochen... War es wohl meine Unfähigkeit oder die Tücke des Bodens? Ich schreibe es der Kälte zu und sende ein Stossgebet in den Himmel, mit der Bitte, dass es endlich wieder wärmer werden möge.

Cochonnet

Eine einmal gespielte Kugel kann nicht zurückgenommen werden, Probewürfe sind nicht erlaubt. Das Spiel ist noch offen. Erst sind zwei Kugeln gespielt. Nun ist Theo an der Reihe. Theo wirft gut – und nahe an das Ziel. Meine Hoffnungen gelten nun Pascal. Bloss noch ihm würde es gelingen, unseren Standpunkt zu retten. Pascal konzentriert sich und sammelt sich zum Wurf. «Volltreffer!», bricht es aus mir heraus. Ein «Cochonnet» ist ihm gelungen.

Das Spiel geht voran. Abwechselnd werfen wir die Kugeln. Spannung herrscht. Konzentration ist angesagt. Einen wesentlichen Reiz des Spiels macht es aus, dass mit jedem neuen Wurf die bereits gespielten Kugeln und das Ziel in neue Positionen verschoben werden können. Während des Spiels erklärt mir Pascal den Unterschied der Begriffe «legen», «schiessen» und «das Ziel spielen». «Legen» heisst, die eigene Kugel näher an das Ziel rollen zu lass-

Boule-Geschichte

Pétanque gehört zu einer Gruppe von Spielen, von denen einige französische Boule-Spiele, das italienische Boccia und das britische Bowls heute am bekanntesten und verbreitetsten sind. Im 19. Jahrhundert waren Spiele dieser Art in Italien, Grossbritannien und Frankreich als Volkssportarten mit regional unterschiedlicher Beliebtheit und lokal variierenden Regeln anzutreffen. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts begannen sie dann grössere Bedeutung zu gewinnen. Das äusserte sich im Austragen von Wettbewerben, in der Gründung von Clubs und Verbänden, insbesondere aber in der Vereinbarung überregional verbindlicher Regeln.

Psychologische Faktoren

Wie in jedem Spiel, bei dem sich zwei Gegner gegenüberstehen, spielen psychologische Einflüsse auch beim Boule eine grosse Rolle. Das Selbstvertrauen, der Siegeswille, der Zusammenhalt der Mannschaft, aber auch das Image des Gegners und der Respekt, den man vor ihm hat, beeinflussen nicht nur die Zuverlässigkeit der fast feinmotorischen Bewegungssteuerungen beim Spiel, sondern auch die Güte und Abgeklärtheit der taktischen Entscheidungen. Hinzu kommt der Einfluss der Stimmung der Einzelnen. Die Athmosphäre auf dem St.Leonhardsplatz bietet ein ideales Umfeld. Meist ist sie gesellig und kameradschaftlich, gar familiär. Bei gutem Wetter und Sonnenschein gleicht der alljährlich stattfindende Wettbewerb im Spätsommer einem grossen Fest.

Boule im Leonhardspärkli

Jeden Mittwoch-, Samstag- und Sonntagnachmittag. Auch im Winter und bei schlechter Witterung, solange es einfach zum Spielen geht.

Fachausdrücke

le carreau – Volltreffer
le cochonnet – Ziel (Schweinchen)
la doublette – Zweiermannschaft
le but – Ziel
la boule – Kugel
le raclett – Flachschuss
le rond – Abwurfkreis
la roulette – Gerollte Kugel beim Legen (Rollen)

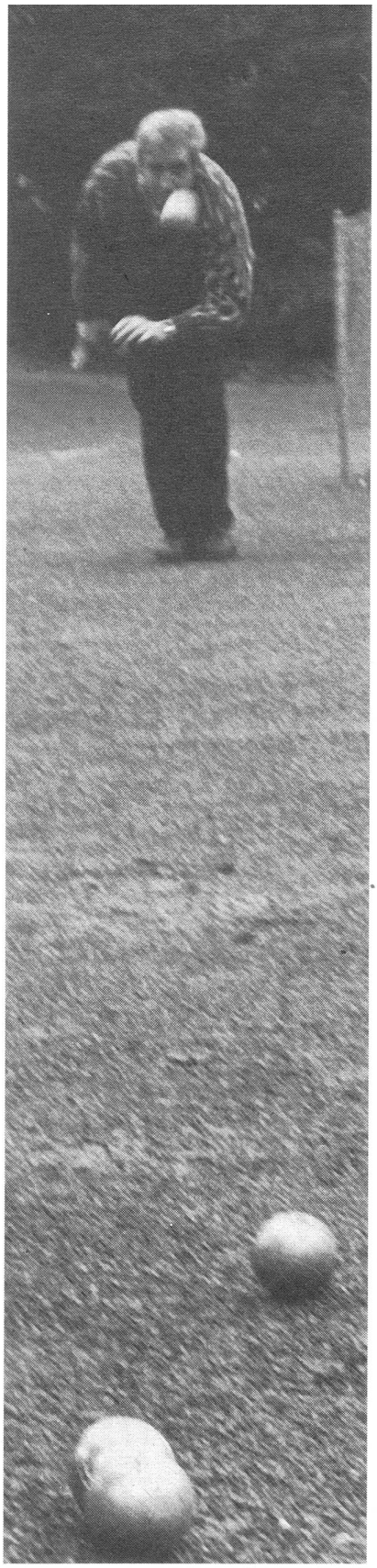
sen. «Geschossen» wird, wenn die gegnerische Kugel mit einem gezielten Wurf aus ihrer guten Position weggestossen wird. Und «das Ziel spielen» bedeutet, das hölzerne Zielkügelchen mit einer Spielkugel so anzustossen, dass es von den gegnerischen Kugeln weg zu den eigenen rollt.

Raphael legt die nächste Kugel, so dass sie 30 cm neben dem Ziel liegenbleibt. Da der Weg zum Ziel für mich offen bleibt und die Kugel von Raphael nicht sonderlich gut liegt, entschliesse ich mich, meine Kugel zu legen. Es gelingt gut, sie kommt 20 cm vor dem Ziel zur Ruhe. Wenn Theo beim Legen noch Erfolgschancen haben will, so muss jetzt meine Kugel geschossen werden. Der Schuss hat nicht den gewünschten Erfolg. Er streift meine Kugel von oben, sodass sie 15 cm zurückrollt. Vom Ziel weg in Richtung des Kreises, aber weiterhin noch vor dem Ziel, wenngleich nun in 35 cm Abstand. Unsere Gegner haben allerdings mit ihrer vorletzten Kugel, die ja 30 cm seitlich vom Ziel liegengeblieben ist, den Punkt zurückgewonnen.

Toleranz und Wohlwollen

Bis alle zwölf Kugeln geworfen sind, braucht es starke Nerven. Pétanque sei ein kommunikatives Spiel, bei dem Diskussionen leicht mehr Zeit einnehmen als der Wurf der Kugel, erzählt Pascal. Ich lasse mich noch auf keine Diskussionen ein, als Anfängerin ist Ruhe und Konzentration noch vonnöten. Die zwölf Kugeln sind gespielt. Wir vier begeben uns zum «cornichon», dem Ziel unserer Würfe. Die Punkte werden gezählt. Weil auch Theo zum Abschluss noch einen Volltreffer gelungen ist, geht diese Runde an das Gegnerteam. Drei Punkte konnten sie einheimsen.

Die Grüppchen wechseln. Spielerinnen und Spieler tauschen sich aus. «So kommen auch des öftern neue Kontakte zustande», berichtet Pascal. Die Athmosphäre wird familiär, Harmonie und Eintracht herrschen während der paar Stunden des Spielens. Keine Spur von Konkurrenzkampf und falschem Ehrgeiz – im Gegenteil: Toleranz und Wohlwollen scheinen sich als interne Spielregeln eingeführt zu haben. Manchmal, so habe ich den Eindruck, ist es, als ob das Boulespiel gar nicht im Vordergrund stünde, sondern einfach der Austausch von Kontakten, die Erholung vom eintönigen Alltag oder das gemeinsame Interesse am Spiel mit Kugeln. «Irgendwie sind es schon spezielle Leute, die dem Boule nachgehen», sagt Pascal. «Leute, die es einfach mit den Bällen haben».



Eine Welt der Gelassenheit

Mit seinen leicht erlernbaren Grundregeln ist Pétanque ein geselliger und populärer Freizeitspass, auch für unerfahrene Spielerinnen und Spieler, die nur gelegentlich zu den Kugeln greifen. Als spannendes Wettkampfspiel verlangt es dagegen Konzentrationsfähigkeit sowie gute Kondition und setzt viel Übung voraus.

Mystisch? Vielleicht besitzt sie einfach bloss Charisma, die eiserne, kalte Kugel, die das Zentrum des Pétanque bildet und es versteht, so viele verschiedene Leute in ihren Bann zu ziehen und sie stundenlang zu beschäftigen, sie von ihren Sorgen ablenkt und zu neuen Kontakten verhilft – und doch einfach nur eine Kugel ist. Mich jedenfalls hat es verzaubert, dieses kalte, 740 Gramm schwere Stahl, hat mir eine andere Welt gezeigt, eine Welt des Spiels, der Gelassenheit und Offenheit, der Leichtigkeit, Toleranz und des Zeitvertreibs.

Der Spielplatz: Ein geheiligtes Gebiet?

«Das Spiel beginnt, und in einem bestimmten Augenblick ist es aus. Es spielt sich ab. Solange es im Gange ist, herrscht Bewegung, ein Auf und Nieder, ein Abwechseln, bestimmte Reihenfolge, Verknüpfung und Lösung. Unmittelbar mit der zeitlichen Bergrenztheit hängt nun aber ein weiteres bemerkenswertes Kennzeichen zusammen. Das Spiel nimmt sogleich feste Gestalt als Kulturform an. Wenn es einmal gespielt worden ist, bleibt es als geistige Schöpfung oder als geistiger Schatz in der Erinnerung haften, es wird überliefert und kann jederzeit wiederholt werden, sei es nun unmittelbar nach Beendigung, wie ein Kinderspiel, eine Partie Trick-Track, ein Wettlauf, oder nach langer Zwischenpause. Diese Wiederholbarkeit ist eine der wesentlichsten Eigenschaften des Spiels (...)

Auffallender noch als seine zeitliche Begrenzung ist die räumliche Begrenzung des Spiels. Jedes Spiel bewegt sich innerhalb seines Spielraumes, seines Spielplatzes, der materiell oder nur ideell, absichtlich wie selbstverständlich im voraus abgesteckt worden ist. Wie der Form nach kein Unterschied zwischen einem Spiel und einer geweihten Handlung besteht, so ist auch der geweihte Platz formell nicht von einem Spielplatz zu unterscheiden. Die Arena, der Spieltisch, der Zauberkreis, der Tempel, die Bühne, die Filmleinwand, der Gerichtshof, sie sind allesamt der Form und der Funktion nach Spielplätze, d.h. geweihter Boden, abgesondertes, umzäuntes, geheiligtes Gebiet, in dem besondere eigene Regeln gelten».

Aus: «Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel» von Johan Huizinga. Rowohlt Verlag, 1956.

IM JANUAR IM **KINOK**

SIGNERS KOFFER

Peter Liechtis faszinierender Film über den international bekannten Künstler **Roman Signer**.

Première in Anwesenheit des Regiesseurs am Fr.5. Januar ´96 um 19.30 Uhr im KINOK an der Grossackerstrasse 3, St.Gallen.

Weitere Daten des Films: siehe Tagespresse oder SAITEN-Veranstaltungskalender. Bis dann...

ZWISCHEN RAUM

Kursangebot Winter 96

- **Tanzimprovisation und Körperarbeit**
  Leitung: Barbara Schällibaum, Tanz- und Bewegungstherapeutin

- **Taketina-Rhythmuserfahrung**
  Leitung: Urs Tobler, Bewegungs- und Rhythmustherapeut

- **Bewegungs- und Ausdrucksspiel für Kinder**
  Leitung: Barbara Schällibaum

- **Tanz- und Bewegungstherapiewochenende:**
  Die vier Jahreszeiten: Winter 10./11.2.
  Leitung: Roland Roth, Tanz- und Bewegungstherapeut
  Barbara Schällibaum

ZWISCHENRAUM, Unterstr. 35a, St. Gallen, 23 41 69

SPORT + SPASS ST.GALLEN
BILLARD
SNOOKER POOL
BILLARD - PUB

10 Pool- und 1 Snookertisch

Zürcherstrasse 6
9000 St.Gallen
Telefon 27 55 53

Wo Billardspielen Spass macht!

GUTSCHEIN

1 Std. Gratis Billard

Name: Adresse:

Einfach vorbeikommen und Gutschein abgeben
(Gutschein Gültig bis 31.3.96)

Typografie usw.

üö

Jürgen Wössner
Oberstr. 281a, 9014 St.Gallen, 28 31 32